

Ingrid Scheurmann (Hg.)

ERINNERUNG KARTIEREN?

Erfassung von Baubefunden in Gedenkstätten

Dokumentation des gleichnamigen Kolloquiums
vom 21. Januar 2011 an der TU Dresden,
Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung

Hansgeorg Bankel

Baugeschichtliche Untersuchungen an einem Rüstungskomplex aus dem letzten Kriegsjahr 1944/45

Die halbunterirdische Flugzeugfabrikhalle und das KZ-Waldlager V/VI bei Mühldorf am Inn¹

Im Sommer 1944 begann man unter der Leitung der Organisation Todt (OT) in einem flachen Waldstück bei Mühldorf am Inn mit dem Bau einer riesigen halbunterirdischen bombensicheren Fabrikhalle. In dieser Anlage sollten transportable Teile für die Messerschmitt 262 produziert werden, jenes düsengetriebene Jagdflugzeug, in das Hitler im letzten Kriegsjahr große Hoffnungen setzte. Sie gehörte mit der V2 Rakete zu den so genannten Wunderwaffen. Die Dimensionen dieses Bauwerks waren gewaltig: die Großbaustelle maß 250 x 450 m. Das gigantische, halb in den Boden versenkte Tonnengewölbe aus Stahlbeton sollte so dimensioniert werden, dass 6-Tonnen-Bomben dem Bau nichts anhaben konnten. (Abb. 1)

Das Bauunternehmen, das von der OT beauftragt wurde, rechnete mit einem Einsatz von bis zu 10.000 Arbeitern täglich. Da deutsche Bauarbeiter am Kriegsende nicht zur Verfügung standen, wurden Zwangsarbeiter angefordert, zumeist ungarische Juden, die über die KZ-Lager Auschwitz und Dachau nach Mühldorf kamen. Das Mühldorfer KZ-Aussenlager bestand

aus mehreren kleineren Lagern rund um die Baustelle, darunter das Waldlager 5/6 bei Ampfing, um das es hier geht. Die Häftlinge hatten Baumaterialien abzuladen und zu transportieren, 50 kg schwere Zementsäcke über eine Rampe zu Betonmischern zu tragen, Eisenarmierungen herzustellen, Betonpumpen unter Lebensgefahr zu bedienen, ein Vorgang, der eindrucksvoll von Solly Ganor für die Kauferinger Baustelle beschrieben worden ist.² Die Lebenserwartung eines Zwangsarbeiters auf der Bunkerbaustelle betrug nach den sorgfältigen Untersuchungen Edith Reims³ 40–60 Tage, über 3.000 meist jüdische Häftlinge wurden durch unmenschliche Arbeitsbedingungen getötet (6-Tageweche, 12-stündige Tag- und Nachtschichten, es gab 250g Brot, 1/2 Liter schwarzen Ersatzkaffee und 1/2 Liter Bunkersuppe auf der Baustelle und 1 Liter Bunkersuppe im Lager).

Das Lager wurde in mehreren Schritten seit Sommer 1944 von den KZ-Häftlingen unter Aufsicht der SS errichtet, zuerst das Sommerlager mit seinen Finnerhütten, im Herbst dann wegen seiner halbunterir-



1 Fabrikruine, 1999.

dischen, heizbaren Baracken für jeweils 30 Bewohner das Winterlager. Fotografien der amerikanischen Befreier vom Mai 1945 zeigen im südöstlichen Teil des Lagers Hütten, die durch Zweige unzulänglich gegen Luftangriffe getarnt wurden (Abb. 2). Man erkennt Kamine für die Holzöfen. Die spärliche Stromversorgung diente der Beleuchtung des Lagers und vor allem den Wachen des doppelten Stacheldrahtzauns bei Nacht.

Wichtige Grundlage der Untersuchung war ein undatierter Originalplan der OT aus dem Mühldorfer Heimatmuseum, bei dem die rechte untere Ecke mit dem Namen der Planverfasser und dem Datum abgeschnitten waren. (Abb. 3) Zu erkennen ist der rechteckige Grundriss, der durch ein Straßenkreuz erschlossen wird, im ersten Quadranten die Kommandantur, daneben der Appellplatz, im dritten Quadranten das auf gerodeter Fläche errichtete, regelmäßige, ungetarnte Waldlager, im vierten Quadranten das zwischen die Bäume gebaute, getarnte, unregelmäßige Waldlager. Soviel zu den historischen Quellen.

Wir wollten wissen, was in diesem fast vollständig von Pflanzen und Bäumen überwucherten Areal (Abb. 4) noch vorhanden ist. Das ging natürlich nicht ohne Reinigungsarbeiten und Messnetz. Mit circa 25 Architekturstudenten, unterstützt von Geodäten, haben wir in insgesamt zwei Wochen einen Gesamtplan erstellt. (Abb. 5) Identifiziert und eingemessen wurden im Westteil kurze und lange Erdbaracken (8/16 m wegen genormter Dachplatten), die Waschbaracke mit Rundwaschbecken, Duschen und Umkleiden, die Wäscherei, die Abort-Baracken und Brunnen sowie die Kranken-Revierbaracke. Hier wirkte die berühmte Lagerärztin Dr. Erika Flocken. Sie veranlasste im Jahr 1944 zwei Transporte zu den Gaskammern in Auschwitz mit insgesamt 831 Männern und vier Frauen. 1947 wurde sie als erste Frau im Mühldorf-Prozess von einem US Militärgericht zum Tode verurteilt, 1957 begnadigt und entlassen.

Im östlichen Bauabschnitt des Waldlagers mit der regelmäßigen Anordnung der Erdbaracken und der Latrinen unter Verzicht auf eine Tarnung konnten der alte Zaun und die Fundamente eines neuen Zauns dokumentiert werden, dazwischen unfertige Erdbaracken. Viele Indizien weisen darauf hin, dass der OT-Plan für diese Erweiterung des Lagers im Winter 44/45 gezeichnet wurde. Dazu musste auch der Bestand aufgenommen werden – nachlässiger im schwer zu vermessenden unregelmäßigen Lager, genauer im regelmäßigen Teil.

Es wurden bei unserem Projekt nicht nur Gebäudereste vermessen, sondern es wurde auch zwei Wochen lang im Waldlager gegraben, unterstützt von den Archäologen Ronald Hirte und Thorsten Kleinschmidt (KZ-Gedenkstätte Buchenwald/Uni Jena). Wir hatten

uns exemplarisch eine Erdbaracke an der nord-südlichen Hauptstraße des Lagers ausgesucht, legten einen Querschnitt und stießen zu unserer Überraschung auf eine Ansammlung von 65 verschiedenen Schuhen, auf dem Boden der Erdbaracke verstreut. Ausschließlich Einzelstücke, die meisten von Männern mit einer Schuhgröße von 39 bis 42, darunter feine Schuhe mit Lederkappen und Lochzierstichen, so genannte Budapest-Schuhe. Ein Drittel aller Schuhe mit sehr schmalen Sohlen und einer durchschnittlichen Länge von 23 cm stammte offensichtlich von Frauen (Größe 36–39), keine Arbeitsschuhe, sondern feine Lederschuhe. Es gab auch Reste grober Arbeitsschuhe, Schuhe mit Draht an Stelle von Schnürsenkeln, und zu unserer Erschütterung auch eine Sohle von 14 cm Länge, die nur von einem Kinderschuh stammen konnte. Wir standen zunächst vor einem Rätsel: wie kamen diese Schuhe in eine Baracke, die ja der Unterbringung der Lagerinsassen dienen sollte?

Liest man in den Erinnerungen überlebender KZ-Häftlinge (Max Mannheimer, Solly Ganor, Viktor Frankl, Primo Levi⁴ und anderen), spielen Schuhe eine wichtige, eine überlebenswichtige Rolle. Von Joseph Hausner, der die Kauferinger Lager überlebte, erfahren wir Konkretes:

„Obwohl viele von uns ihre Schuhe oder Stiefel seit Auschwitz behalten hatten, waren selbst die besten Sohlen durchgelaufen. Die kleine Flickschusterei im Lager kam mit den Reparaturen des Schuhwerks für die Aufseher und die Lageraristokratie kaum nach. Dennoch gab es ein System, Schuhe ersetzt zu bekommen. Man stellte sich beim Lager-Magazin an, lieferte die alten Schuhe ab, nannte seine Schuhgröße, und bekam ein „neues“ Paar ausgehändigt. Die neuen Schuhe stammten von den Toten oder waren von anderen zurückgegeben worden, manchmal repariert, manchmal nicht. Die Paare gehörten nicht immer zusammen, und die guten Schuhe hatten bereits diejenigen bekommen, die vorher in der Reihe gestanden hatten. Ausprobieren konnte man die Schuhe nicht. Man hatte keine andere Wahl als sie am nächsten Tag zu tragen und, falls sie nicht passten, ein weiteres Mal anzustehen. Ein Arbeitstag mit schlechten Schuhen war genug, um die Füße zu ruinieren.“⁵

Nachdem wir diesen Bericht gelesen hatten, war uns klar, dass wir auf die Lagerschusterei gestoßen sind, die auch auf den Listen für die Arbeitskommandos im Waldlager erscheint.

Noch nie haben mich baugeschichtliche Untersuchungen so bewegt wie in Mühldorf. Man begegnet Politikern, die behaupten, vom Waldlager fehle jede Spur, und Bewohnern der benachbarten Dörfer, die noch erhaltene runde Betonwaschbecken aus der Waschbaracke des Waldlagers als Vogeltränken und Blumenträge in ihren Höfen und Gärten aufgestellt



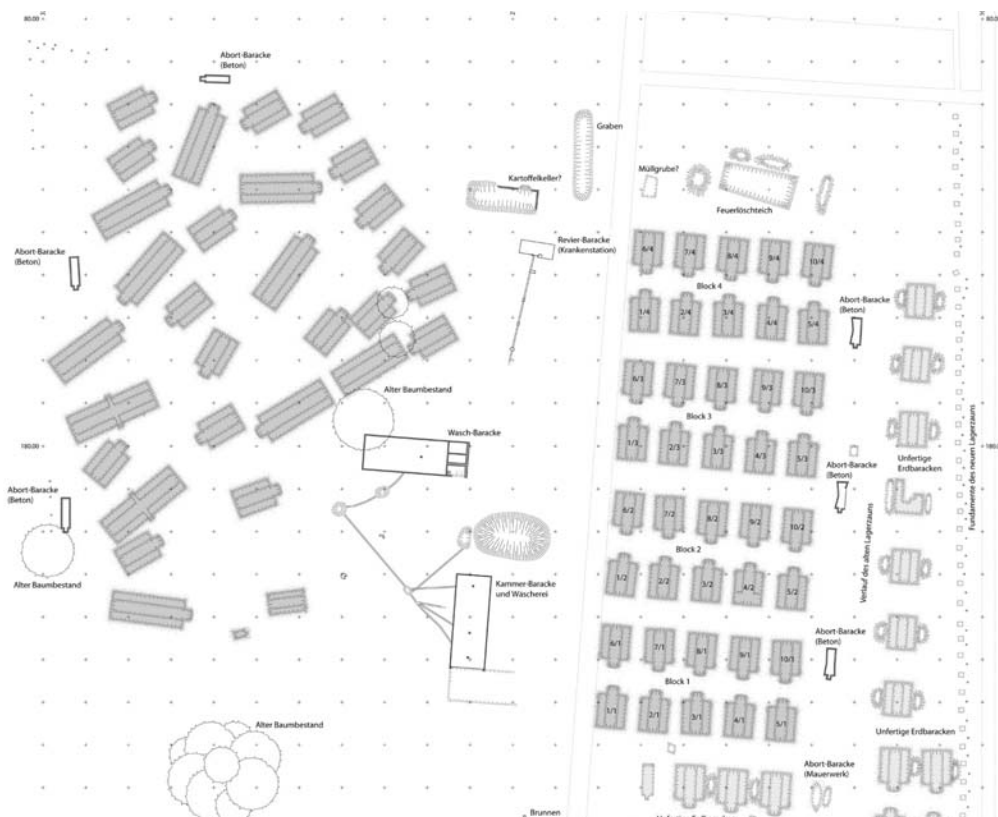
pflügt, hat sich bisher nicht etablieren können. Bis heute sind öffentliche Mittel zum größten Teil nur dafür ausgegeben worden, um einen sogenannten Personalbunker der OT auf dem Privatgrund eines lokalen Bürgermeisters zu beseitigen, Absperrungen zu planen und auszuführen und ohne Genehmigung der Denkmalpflege den Kiesentnahmetunnel unter der Fabrikhalle von oben mit Beton zuzuschütten. Öffentliche Mittel für die Pflege, Erklärung und Erschließung dieses einzigartigen historischen Denk-

mals sind bisher nur sehr spärlich geflossen. Das soll sich nun ändern: Das Bauamt Rosenheim bereitet derzeit in Verbindung mit der Gedenkstätte Dachau einen Wettbewerb unter 5 geladenen Landschaftsarchitekten vor, der noch im August 2012 entschieden werden soll. So ist zu hoffen, dass Max Mannheimer, einer der letzten Überlebenden der Mühldorfer KZ-Lager, die Eröffnung der Gedenkstätte, für die er sich seit nunmehr fast 20 Jahren eingesetzt hat, erleben wird.

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag wurde in ausführlicherer Form bereits in englischer Sprache veröffentlicht (Bankel, Hansgeorg: A German War Plant from 1944/45: The Aircraft Factory Weingut I and the Concentration Camp Waldlager 6 near Mühldorf/Inn, in Proceedings of the Third International Congress on Construction History, Cottbus, May 2009, Bd. I, 107–118). Hier auch weitere Abbildungen und Belege.
- 2 Ganor, Solly: Das andere Leben. Kindheit im Holocaust. Frankfurt am Main 1998, S. 186ff.
- 3 Raim, Edith: Die Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühldorf, Landsberg 1992.
- 4 Levi, Primo: Ist das ein Mensch?, München 1988, S. 42.
- 5 Hausner, Joseph: I survived!: the cold crematorium, the Death Camps of Kaufering, 1995, S. 47.

4 Barackenfunda- ment im Jahr 2004.



5 Gesamtplan Wald- lager 5 aus dem Jahr 1999 (Valentina Hinz und Stefan Franz nach Baufaufnahmen der Architekturstudenten der Hochschule München, betreut von Hansgeorg Bankel).

Abbildungsnachweis

- Jaroslav J. Alt, Pardubice: S. 57 Abb. 1–4
Anke Binnewerg, VG Bild-Kunst Bonn 2012: Umschlag; S. 8; S. 19 Abb. 4; S. 21 Abb. 7; S. 28; S. 78; S. 86
Abb.1
Katrín Brinkhaus, Dresden: S. 91
Axel Dossmann, Jena: S. 35 Abb. 3
Anna Édes, Dresden: S. 10, 80
Hans-Christof Haas, Bamberg: S. 90
Kreismuseum Mühldorf, Lodron-Haus: S. 54 Abb. 3
Naomi Tereza Salmon, Weimar: S. 13
Sabrina Smelz, Dresden: S. 30
Stadtarchiv Mühldorf: S. 54 Abb. 2
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora: S. 6 (Plangrundlage, modifiziert durch Carola Zeh)
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Fotosammlung: S. 19 Abb. 3 (Bild 003-01.033); S.
21 Abb. 6 (Bild 013-01046)
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Bestand Sowjetisches Speziallager: S. 19 Abb. 2;
S. 21 Abb. 8 (Plangrundlage)
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Fotosammlung, Bestand US-Army: S. 22 (Bild
028.007)
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Kunstsammlung: S. 45 (Inv.-Nr. V 790 L)
Stiftung Historische Museen/Archäologisches Museum Hamburg, Abteilung Bodendenkmalpflege: S. 44
(Maren Gärtner)
Thüringisches Landesamt für Vermessung und Geoinformation: S. 23
Carola Zeh, Dresden: S. 94
Zentrum für die Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen („Sonderarchiv“), Moskau: S. 46

Alle anderen Abbildungen in den Beiträgen stammen von den jeweiligen Autoren. Wir haben uns nach bestem Wissen und Gewissen bemüht, die Inhaber von Bildrechten zu ermitteln. Sollte uns dennoch ein Fehler unterlaufen sein, bitten wir um Mitteilung.